

Der Steinarbeiter

Organ des Zentralverbandes der Steinarbeiter Deutschlands

Der Steinarbeiter erscheint einmal wöchentlich am Sonnabend.
Abonnementspreis durch die Post exkl. Bestellgeld vierteljährlich 1.20 Mk.
Nichtverbandsmitglieder haben direkt bei der Post zu bestellen.

Redaktion und Expedition:
Leipzig
Seiger Straße 52, IV., Volkshaus
Telephon 726.

Anzeigen: An Gebühren werden von Privat 40 Pfg. für die einseitige
Pettizelle oder deren Raum berechnet. — Inserate werden nur gegen
vorherige Einlegung des Betrages aufgenommen.
„Der Steinarbeiter“ ist unter Nr. 7528 der Zeitungs-Postliste eingetragen.

Nr. 53.

Sonnabend, den 30. Dezember 1916.

20. Jahrgang.

Zum Jahreswechsel

senden wir den Mitgliedern die besten und herzlichsten Glückwünsche. Dabei gedenken wir besonders derer, die so tapfer im Felde ihre Pflicht erfüllen.

Zentralvorstand. Redaktion.

Neujahrsgruß.

Ach, wie eilig sie doch rinnen,
Jahr und Tag und Tag und Jahr.
Ihr da draußen, Ihr hier drinnen,
Werdet Ihr es recht gewahr?

Glückliche Minuten schweben
Uns vorbei in leichtem Schriff;
Und es nimmt von unserm Leben
Jede sich ein Teilchen mit.

Diese, gibt Dir Schlag und Wunde,
Jene spendet Luft und Brot;
Eine rasende Sekunde
Sendet tausend in den Tod.

Ueberflutet schwankt Charons Rachen
Auf dem trübem Acheron;
Andre aber ziehn mit Rachen
Dem Gevatter kein davon.

Läßt uns auch die Toten grüßen
Mit des Jahres erstem Klang,
Alle, die in hartem Nüßten
Eine wilde Zeit verschlang.

Die da hämmerten die Stufen,
Bis ein Tag die Kraft zerbrach,
Die mit stummen Lippen rufen:
Völker! ... Jahr! ... Es ist genug!

Frieden, Frieden sollst du spenden,
Alle Welt ist froh bereit,
Um in dir, in dir zu wenden,
Neues Jahr, den Geist der Zeit!

Jährst du hin auf stinken Achsen,
Käufft du eifrig Tag auf Tag,
Laß die Macht der Freiheit wachsen,
Die so lang gebunden lag.

Bürde ab der Völker Plage;
Strecke aus das Schmachwort Knecht;
Deine letzte Stunde sage:
Heilfam war ich und gerecht!

Ihr da draußen, Ihr da drinnen:
Jahr beginnt und Jahr verrinnt.
Wenn wir freu vereinigt sind,
Wollen wir es schon gewinnen.

Van.

Unser Neujahrswunsch!

Welt! Wann endlich öffnet sich dem Frieden,
Wann der Eintracht sich ein Zufluchtsort!
Wieder ist ein Jahr im Sturm geschieden,
Und das neue öffnet sich mit Nord!

Im Sturme gigantischer Kriegesgeschwiffe wurde das verfloßene Jahr geboren. Im Sturm ist es geschieden gleich seinem Vorgänger. Und nach fast zweieinhalb Jahren der kriegerischen Schrecken überschreitet ein neues Jahr die Schwelle der Ewigkeit.

Ernst begrüßen wir das neue Jahr. Nicht mit Jubel und frohen Hoffnungen, wie wir in Friedenszeiten des Jahres Wechsel zu begrüßen pflegten. Daran hindern Zeit und Gemütsverfassung. Ja, der Frost ist von uns gelassen und an seiner Stelle ist Trauer in die Hütten der Menschheit geflohen.

Deshalb empfangen wir das neue Jahr mit kummern, traurigem Gruß. Wir gedenken der unermesslichen, unermesslichen Opfer dieses dämlichen großen Völkerringens. Söhne und Väter sind ins kalte Massengrab gesunken, beweint von ihren Lieben daheim. Wir gedenken ihrer mit Wehmut und Trauer. Wir gedenken aller

unserer Freunde, die einst mit uns vertrat der Sache der Menschheit dienten, mit uns für Freiheit, Recht und Gerechtigkeit, für das bessere Wohlergehen des Proletariats stritten und litten. Viele von ihnen bedeckte der Erde kalter Flor. Nie mehr kehren sie zurück. Nie mehr sehen wir sie wieder. Ein stiller Freundschaftsgruß tiefen so früh von uns Geschiedenen! Schlaf sanft in fernem Auen! Wir gedenken eurer in Liebe und Dankbarkeit.

Und wir gedenken auch der Freunde und Brüder da draußen im Felde. Viele von ihnen stehen nun schon den dritten Winter im Kampfe gegen des Landes Gegner, erleiden Not, Gefahr und große Strapazen. Sie haben in diesem Völkerringens das härteste Los gezogen. Ihnen unser Gruß! Ihnen unser tiefempfundener Dank und unser herzlichster Wunsch auf glückliche Heimkehr und ein baldiges Wiedersehen!

Ein baldiges Wiedersehen! Wer wünschte es wohl nicht an dieses Jahres Wende, von der früher kein Mensch träumte, sie im Kriege begehen zu müssen! Ein baldiges Wiedersehen! Welche Verheißung von Frieden und Glück! Und darf man nicht hoffen? Muß nicht immer mehr die Erkenntnis reifen, daß der Schrecken mehr als übergenug, daß es allerhöchste Zeit ist, wenigstens die Reste der europäischen Kultur zu retten aus Not, Tod und Untergang?

Was uns die Vorgänger dieses neuen Jahres veragten, wir erhofften es von ihm mit Zuversicht. Es hieß am letzten Rest der Menschenvernunft verzweifeln, wollten wir sagen: Auch dieses Jahr bringt den Frieden nicht, bringt auch noch nicht des Schreckens und des Elends Ende, führt über in ein neues Jahr des Völkerringens, der Zerstörung, des Hasses und der Zwietracht! Das ist nicht von uns, denn es hieß verzweifeln am Genius der Menschheit, wäre ein Aufgeben des Glaubens an den endlichen Sieg der Vernunft und Menschlichkeit. Nein! Im Gegenteil erwarten wir vom neu angebrochenen Jahre die endliche Erfüllung unserer tiefen Friedenswünsche, daß Eintracht und Freundschaft in der ganze Welt bringe und alle Völker vereint und vereint streben für die Zwecke des Wohlstandes und der Kultur!

Das Leben der Völkerei ist vergänglich und dem Tode geweiht. Die Herrschaft und Völlerei aber ist ewig und unzerstörbar. Das ist die Lehre der Krieges, das letztere kann nur unter den schließlichen Bedingungen des Friedens gebeten. Deshalb erhoffen wir das Ende des Krieges und glauben an des Friedens Sieg, der Völkerei und Elend überwindet und das Gute auf den Schild erhebt.

Schweres Leid erweist in uns um so heißere Sehnsucht, erweist in uns um so größere Hoffnungen. Das aber gibt uns neue Kraft zur Überwindung des Mißlichen und Häßlichen und aus Sehnsucht und Traum erwächst die schaffende Tat. Die schaffende Tat, die sich nicht allein mit der Tatsache des endlichen Friedens begnügt, sondern vorwärts drängt zum ewigen Völkerefrieden! Jawohl! Wir erstreben den Frieden und erwarten vom neuen Jahr den taufendstimmigen Gesang eherner Friedensglocken. Aber wir wollen noch mehr: Wir erwarten für alle Zukunft nie wieder eine solche Selbstverflüchtigung der Menschheit, wie erwarten, daß mit diesem Völkerringens zugleich auch alle zukünftigen Kriege erloschen und vernichtet werden. Die Bahn frei für den ewigen Menschheitsfrieden, für Freiheit und Wohlfahrt des ganzen Menschengeschlechtes!

Dies unser einziger, aber recht inhaltsreicher und bedeutungsvoller Wunsch an das neue Jahr. Und trotz Krieg und Not schauen wir glückliche Zukunft heischend weit hinaus in die gesegneten Gefilde großer Hoffnung und träumen der Erfüllung unserer ewigen Menschheitssehnsucht entgegen. Noch bräut die schwere Not der Zeit und Mars beherrscht die Stunde. Das aber hindert uns nicht. Mit und Sinne der Zukunft zugewandt und entgegenzustreben dem grünen Tal der Menschheitsfriedens, dem ewig die helle Sonne leuchtet in Glück und Eintracht! Möge das angebrochene Jahr uns den Frieden beschaffen und uns die Kraft verleihen, mit unsern Brüdern aus dem Felde vereint in alter Frische mit schaffender Tat entgegenzustreben dem ewigen Völkerefrieden, im Interesse der Gesamtmenschheit, des Sieges der Kultur, der Arbeit und wahren Gerechtigkeit!

Dies unser Wunsch an das neue Jahr! Möge es uns nicht enttäuschen und endlich der sehnenenden Menschheit Frieden und Eintracht beschaffen!

Qualitätsarbeit und Arbeiterklasse.

Von Theodor Seipart.

I.

Die Frage der Qualitätsarbeit, der ich auf Anregung des Herausgebers die folgenden Betrachtungen widme, steht nicht so ganz ohne Zusammenhang mit den großen Interessen, die jetzt vornehmlich unsere Gedanken beschäftigen, wie es manchem Leser im ersten Augenblick scheinen mag. Ich brauche nur auf die schon oft genug hervorgehobenen wirtschaftspolitischen Ursachen des Krieges hinzuweisen oder an die ebenso bekannten Absichten zu erinnern, die dahin gehen, nach Friedensschluß den Wirtschaftskrieg zwischen den an dem jetzigen blutigen Kriege beteiligten Staatsgruppen mit aller Schärfe aufzunehmen. Die Auslöser in dem Kampf um die wirtschaftlichen Interessen hängen, in der Zukunft so gut wie in der Vergangenheit, für jedes Land zum guten Teil von den Fähigkeiten und Leistungen

seines Volkes ab. Deswegen scheint mir die jetzige Zeit keineswegs ungeeignet zu sein, das Interesse der Arbeiter an der sogenannten Qualitätsarbeit einmal in Kürze zu besprechen.

Unter Qualitätsarbeit soll eine gute, anständige und zweckmäßige Arbeit verstanden werden. Gut sollen das verwandte Material und die technische Ausführung, ebenso gut die Form und Farbe sein. Die Form muß dem Zweck und dem Material entsprechen. Im weitesten Sinn geht der Qualitätsbegriff auf eine Veredelung der ganzen gewerblichen Arbeit hinaus, verbunden natürlich mit entsprechender Steigerung der Qualitätsansprüche der Verbraucher. Eine Arbeit, die noch so hohes technisches Können offenbart, erfüllt damit allein noch nicht die Ansprüche, die an eine wirksame Qualitätsarbeit gestellt werden. Wer Qualitätsarbeit liebt, der verpönt es, Hausformen zum Beispiel, die dem Stein eigentümlich sind, in Stein nachzumachen oder weiches Holz durch Auftrieb betrügerischerweise in edles Holz zu verwandeln. Dieses eine Beispiel zeigt schon, daß es sich bei dem Streben nach Qualitätsarbeit um anderes und mehr handelt als bei der kunstgewerblichen Bewegung. Diese bemüht sich seit mehr als 50 Jahren, das Handwerk vor der Konkurrenz der Großindustrie dadurch zu retten, daß es wieder, wie in seiner Blütezeit, zum Kunsthandwerk emporgehoben werden soll. Die Kunstgewerbeschulen und Kunstgewerbemuseen dienen noch heute diesem Zweck. Zu einem guten Teil laufen die Fäden des Handwerks zum Kunstgewerbe und die erst in neuerer Zeit erhobene Forderung der Qualitätsarbeit parallel, obwohl beide Bewegungen doch recht verschieden voneinander sind.

Als ein Mittel, dem Handwerk zu helfen, diente es lange Zeit, die Erzeugnisse der Großindustrie als minderwertige Maschinenarbeit herabzusetzen. Ich will natürlich nicht leugnen, daß im Anfang der maschinellen Entwicklung die Erzeugnisse der Industrie im Vergleich zu einer guten Handwerksarbeit dem sachmännlichen Kritiker oft sehr mangelhaft erschienen konnten. Aber die Uebertreibung, die in der agitatorischen Ansicht lag, war gewiß nicht berechtigt, wie es auch sicherlich nicht durch die so verklärte Maschinenarbeit verschuldet war, daß auf der Weltausstellung in Philadelphia (1876) den deutschen Ausstellungsgegenständen das Prädikat „Billig und schlecht“ erteilt wurde. Diese Zeiten sind nun längst vorüber. Die Maschine hat sich die vollste Anerkennung errungen, die nur die Erzeugnisse der deutschen Industrie genießen dürften. Es ist nicht nötig, zu sagen, daß die heutige Bewegung für den Arbeiter nichts mit der alten Bekämpfung der Maschinenarbeit zu tun hat. Ihre Vorkämpfer verkennen nicht die Schwierigkeiten, die im Fluß der Maschine ihrem Streben entgegensteht, halten es für unüberwindlich. Maschinen haben es gegeben, die die Tüpfelherbe erfunden wurde. Neu sei nur, daß die Maschine von der Maschine unterjochen ließ. Sonst aber gibt es keine Grenze und Maschine keine feste Grenze; Qualitätsarbeit könne der Mensch mit dem Werkzeug schaffen oder mit der Maschine, sobald er sie zum Werkzeug bewältigt habe.

Hiermit soll zugleich dem Einwand, der in erster Linie erhoben wird, vorweg begegnet sein, nämlich daß die ausgedehnte Zellarbeit, diese Folge und Vorbedingung der Produktionsentwicklung in der Industrie, die Freude und das Interesse an der Qualitätsarbeit nicht aufkommen lasse. Daß die Erzeuger der Arbeit aber den Verbrauchern voraus mit Lust und Freude, mit einem starken inneren Trieb dem Ziel des Qualitätsbegriffes zutreiben müssen, wenn wirkliche Qualitätsarbeit geleistet werden soll, darüber ist man sich klar. Nicht nur der Fabrikant und Meister, sondern auch der Geselle und der ungelernete Arbeiter sollen deswegen für das Streben gewonnen und mit einer neuen Arbeitsfreudigkeit, eben der Freude an der Qualitätsarbeit, erfüllt werden. Ungeheure Dränger, denen die Bewegung nicht schnell genug fortgeschritten, haben aus diesem Grund, wie ich zu ihren Gunsten annehme, gegen die Gewerkschaften und die sozialdemokratische Arbeiterbewegung wiederholt den Vorwurf erhoben, daß sie dieser Bewegung das nötige Interesse verlagten, ja wohl gar sich ablehnend und feindselig ihr gegenüberstellten. Das hat zum Beispiel der Dr. Bruno Haueder im vorigen Jahr in einem Aufsatz behauptet, dem ich folgende Stelle entnehme:

Die Mehrzahl der freien Gewerkschaften, unter dem Vorantritt und der bestimmenden Ueberzeugung der Generalkommission, huldigte bisher der Ansicht: Qualität bedeutet Individualisierung des Arbeitsvorganges, bedeutet damit Individualisierung des Arbeitenden selbst und somit Entfremdung des einzelnen vom Standesbewußtsein und sozialen Zusammengehörigkeitsgefühl. Gerade die Generalkommission war es, deren führende Männer wiederholt vor den idealistischen Verbundzielen aus tatsächlichen Gründen eindringlich warnen zu müssen glaubten und immer wieder auf die Käuflichkeit der Qualitätsarbeiter in Organisationsfragen hinwiesen.*

Eigentümlicherweise ist dieser völlig beweislose Angriff gegen die Gewerkschaften damals nur von der „Volksgewerkschaftszeitung“ zurückgewiesen worden. Die Generalkommission wird darauf aus dem Grund nicht erwidert haben, weil ihr der gegen sie gerichtete Vorwurf zu unheimlich erschienen sein dürfte. Denn natürlich kann keine Rede davon sein, daß jemals im Namen der Generalkommission eine Warnung vor dem Werkbund aus dem angegebenen Grund erlassen worden wäre. Bevor ich darauf weiter eingehe, möge noch eine zweite Stimme hier erwähnt werden, nämlich die Karl Schöfflers, der vor einiger Zeit in einem Zeitungsartikel schrieb:

Bezeichnend ist zum Beispiel, daß in den Lehrbüchern der Sozialdemokratie, worin so viel von Menschenrechten die Rede ist, niemals von der Arbeitsfreude gesprochen wird. Es herrscht dort im Gegenteil immer die Ansicht, der schlechtere Arbeiter könne zu weit hinter dem tüchtigen im Lohn zurückbleiben. Die Sozialdemokratie kennt nicht den sittlichen Reiz der Qualitätsarbeit, sie lebt an einer toten Gerechtigkeit und fördert damit das illudische Gleichmaß usw.**

Freigedenken Beweis aus den Lehrbüchern der Sozialdemokratie führt auch dieser Kritiker nicht an. Seine und auch Dr. Haueders Ausführungen zeigen uns aber leider, daß es immer noch Leute gibt und wahrscheinlich also auch im Neuen Deutschland nach dem Krieg noch geben wird, die an die alte Gesellschaft von der Gleichmacherei der Sozialdemokratie glauben. Die so denken zu belehren,

* Siehe Haueder, Qualitätsarbeit und Sozialpolitik, in der Sozialen Praxis vom 23. September 1915.

** Siehe Schöffler, Mühe, in der Sozialen Praxis vom 15. Mai 1915.

Der Steinarbeiter

Organ des Zentralverbandes der Steinarbeiter Deutschlands

Der Steinarbeiter erscheint einmal wöchentlich am Sonnabend.
Abonnementspreis durch die Post exkl. Bestellgeld vierteljährlich 1.20 Mk.
Nichtverbandmitglieder haben direkt bei der Post zu bestellen.

Redaktion und Expedition:
Leipzig
Seiger Straße 12, IV., Volkshaus
Telephonamt 2905.

Anzeigen: An Gebühren werden von Privaten 40 Pfg. für die einseitige
Petitzelle oder deren Raum berechnet. — Inserate werden nur gegen
vorherige Einfindung des Betrages aufgenommen.
„Der Steinarbeiter“ ist unter Nr. 7528 der Zeitungs-Postliste eingetragen.

Nr. 53.

Sonnabend, den 30. Dezember 1916.

20. Jahrgang.

Zum Jahreswechsel

senden wir den Mitgliedern die besten und herzlichsten Glückwünsche. Dabei denken wir besonders derer, die so tapfer im Felde ihre Pflicht erfüllen.

Zentralvorstand. Redaktion.

Neujahrsgruß.

Ach, wie eilig sie doch rinnen,
Jahr und Tag und Tag und Jahr.
Ihr da draußen, Ihr hier drinnen,
Werdet Ihr es recht gewahr?

Glückliche Minuten schweben
Uns vorbei in leichtem Schritt;
Und es nimmt von unserm Leben
Jede sich ein Teilchen mit.

Diese, gibt Dir Schlag und Wunde,
Jene spendet Lust und Brot;
Eine rasende Sekunde
Sendet laufend in den Tod.

Ueberfüllt schwankt Charons Nachen
Auf dem trübem Acheron;
Und aber ziehn mit Nachen
Dem Gewaltigen davon.

Lacht uns auch die Tote grüßen
Mit des Jahres erstem Klang,
Alle, die in hartem Bissen
Eine wilde Zeit verschlang.

Die da hämmerten die Stufen,
Bis ein Tag die Kraft zerbrach,
Die mit stummen Lippen rufen:
Völker! ... Jahr! ... Es ist genug!

Frieden, Frieden sollst du spenden,
Alle Welt ist froh bereit,
Um in dir, in dir zu wenden,
Neues Jahr, den Geist der Zeit!

Fährst du hin auf sinken Achsen,
Häuffst du eifrig Tag auf Tag,
Laß die Macht der Freiheit wachsen,
Die so lang gebunden lag.

Bürde ab der Völker Plage;
Streiche aus das Schmachwort Knecht;
Deine letzte Stunde sage:
Heilsam war ich und gerecht!

Ihr da draußen, Ihr da drinnen:
Jahr beginnt und Jahr verrinnt.
Wenn wir freu vereint sind,
Wollen wir es schon gewinnen.

Van.

Unser Neujahrswunsch!

Welt! Wann endlich öffnet sich dem Frieden,
Wann der Eintracht sich ein Zufluchtsort!
Wieder ist ein Jahr im Sturm geschieden,
Und das neue öffnet sich mit Wort!

Im Sturme gigantischer Kriegsgeschichte wurde das verflozene Jahr geboren. Im Sturm ist es geschieden gleich seinem Vorfänger. Und nach fast zweieinhalb Jahren der kriegerischen Schrecken überschreitet ein neues Jahr die Schwelle der Ewigkeit.

Ernt begrüßen wir das neue Jahr. Nicht mit Jubel und frohen Hoffnungen, wie wir in Friedenszeiten des Jahres Wechsel zu begreifen pflegten. Daran hindern Zeit und Gemütsverfassung. Ja, der Frohsinn ist von uns geflohen und an seiner Stelle ist Trauer in die Hütten der Menschheit gekehrt.

Deshalb empfangen wir das neue Jahr mit stummem, traurigem Gruß. Wir gedenken der unermesslichen, unermesslichen Opfer dieses 20monatigen großen Völkerringens. Söhne und Väter sind ins kalte Massengrab gesunken, beweint von ihren Lieben daheim. Wir gedenken ihrer mit Wehmut und Trauer. Wir gedenken aller

unserer Freunde, die einst mit uns vereint der Sache der Menschheit dienten, mit uns für Freiheit, Recht und Recht, für das bessere Wohlergehen des Proletariats stritten und litten. Viele von ihnen deckt der Erde kalter Flor. Nie mehr kehren sie zurück. Nie mehr sehen wir sie wieder. Ein stiller Freundschaftsgruß diesen so früh von uns Geschiedenen! Schlaft sanft in irdischen Auen! Wir gedenken eurer in Liebe und Dankbarkeit.

Und wir gedenken auch der Freunde und Brüder da draußen im Felde. Viele von ihnen stehen nun schon den dritten Winter im Kampfe gegen des Landes Gegner, erleben Not, Gefahr und große Strapazen. Sie haben in diesem Völkerringens das härteste Los gezogen. Ihnen unser Gruß! Ihnen unser tiefempfundener Dank und unser herzlichster Wunsch auf glückliche Heimkehr und ein baldiges Wiedersehen!

Ein baldiges Wiedersehen! Wer wünschte es wohl nicht an dieses Jahres Wende, von der früher kein Mensch träumte, sie im Kriege begeben zu müssen! Ein baldiges Wiedersehen! Welche Verheißung von Frieden und Glück! Und dürfen wir nicht hoffen? Muß nicht immer mehr die Erkenntnis reifen, daß der Schrecken mehr als übergenug, daß es allerhöchste Zeit ist, wenigstens die Reste der europäischen Kultur zu retten aus Not, Tod und Untergang?

Was uns die Vorgänger dieses neuen Jahres versagten, wir erhoffen es von ihm mit Zuversicht. Es heiße am letzten Rest der Menschenvernunft verzweifeln, wollten wir sagen: Auch dieses Jahr bringt den Frieden nicht, bringt auch noch nicht des Schreckens und des Elends Ende, führt über in ein neues Jahr des Völkerringens, der Zerstörung, des Hasses und der Zwietracht! Das ist nicht von uns, denn es heiße verzweifeln am Genius der Menschheit, wäre ein Aufgeben des Glaubens an den endlichen Triumph der Vernunft und Menschlichkeit. Nein! Im Gegenteil erwarten wir vom neu angebrochenen Jahre die endliche Erfüllung unserer tiefen Friedenswünsche, daß Eintracht und Freundschaft in die Welt bringe und alle Völker vereint und vereint streben für den Zweck des Wohlstandes und der Kultur!

Das Leben der Völkheit ist vergänglich und dem Tode geweiht. Das Leben und Vollenbete aber ist ewig und unzerstörbar. Das Leben der Völkheit, das letztere kann nur unter den schützenden Schirm des Friedens gebettet werden. Deshalb erhoffen wir das Ende des Krieges und glauben an des Friedens Sieg, der Völkheit und Elend überwindet und das Gute auf den Schild erhebt.

Schweres Leid erweckt in uns um so heißere Sehnsucht, erweckt in uns um so größere Hoffnungen. Das aber gibt uns neue Kraft zur Überwindung des Mitleids und Mitleids und aus Sehnsucht und Traum erwächst die schaffende Tat. Die schaffende Tat, die sich nicht allein mit der Aufgabe des endlichen Friedens begnügen wird, sondern vorwärts drängt zum ewigen Völkfrieden! Jawohl! Wir erstreben den Frieden und erwarten vom neuen Jahr den tausendstimmigen Gesang eherner Friedensglocken. Aber wir wollen noch mehr: Wir erwarten für alle Zukunft nie wieder eine solche Selbstverflüchtigung der Menschheit, wir erwarten, daß mit diesem Völkerringens zugleich auch alle zukünftigen Kriege erstickt und vernichtet werden. Die Bahn frei für den ewigen Menschheitsfrieden, für Freiheit und Wohlfahrt des ganzen Menschengeschlechts!

Dies unser einziger, aber recht inhaltschwerer und bedeutungsvoller Wunsch an das neue Jahr. Und trotz Krieg und Not schauen wir glückliche Zukunft heißend weit hinaus in die gesegneten Gefilde froher Hoffnung und träumen der Erfüllung unserer ewigen Menschheitssehnsucht entgegen. Noch bräut die schwere Not der Zeit und Mars beherrscht die Stunde. Das aber hindert uns nicht. Wirk und Sinne der Zukunft zuzuwenden und entgegenzustreben dem grünen Tag des Menschheitsfriedens, dem ewig die helle Sonne leuchtet in Glück und Eintracht! Möge das angebrochene Jahr uns den Frieden beschören und uns die Kraft verleihen, mit unsern Brüdern aus dem Felde vereint in alter Frische mit schaffender Tat entgegenzustreben dem ewigen Völkfrieden, im Interesse der Gesamtmenschheit, des Sieges der Kultur, der Arbeit und wahren Befreiung!

Dies unser Wunsch an das neue Jahr! Möge es uns nicht enttäuschen und endlich der sehnenenden Menschheit Frieden und Eintracht bescheren!

Qualitätsarbeit und Arbeiterklasse.

Von Theodor Leipart.

I.

Die Frage der Qualitätsarbeit, der ich auf Anregung des Herausgebers die folgenden Betrachtungen widme, steht nicht so ganz ohne Zusammenhang mit den großen Interessen, die jetzt vornehmlich unsere Gedanken beschäftigen, wie es manchem Leser im ersten Augenblick scheinen mag. Ich brauche nur auf die schon oft genug hervorgehobenen wirtschaftspolitischen Ursachen des Krieges hinzuweisen oder an die ebenso bekannten Absichten zu erinnern, die dahingehen, nach Friedensschluß den Wirtschaftskrieg zwischen den an dem jetzigen blutigen Ringen beteiligten Staatengruppen mit aller Schärfe aufzunehmen. Die Aussichten in dem Kampf um die wirtschaftlichen Interessen hängen, in der Zukunft so gut wie in der Vergangenheit, für jedes Land zum guten Teil von den Fähigkeiten und Leistungen

seines Volkes ab. Deswegen scheint mir die jetzige Zeit keineswegs ungeeignet zu sein, das Interesse der Arbeiter an der sogenannten Qualitätsarbeit einmal in Kürze zu besprechen.

Unter Qualitätsarbeit soll eine gute, anständige und zweckmäßige Arbeit verstanden werden. Gut sollen das verwandte Material und die technische Ausführung, ebenso gut die Form und Farbe sein. Die Form muß dem Zweck und dem Material entsprechen. Im weitesten Sinn geht der Qualitätsbegriff auf eine Veredelung der ganzen gewerblichen Arbeit hinaus, verbunden natürlich mit entsprechender Steigerung der Qualitätsansprüche der Verbraucher. Eine Arbeit, die noch so hohes technisches Können offenbart, erfüllt damit allein noch nicht die Ansprüche, die an eine wirksame Qualitätsarbeit gestellt werden. Der Qualitätsarbeiter liebt, er verpönt es, Bauformen zum Beispiel, die dem Stein eigentümlich sind, in Stein nachzumachen oder weiches Holz durch Anstrich betrügerischerweise in edles Holz zu verwandeln. Dieses eine Beispiel zeigt schon, daß es sich bei dem Streben nach Qualitätsarbeit um anderes und mehr handelt als bei der kunstgewerblichen Bewegung. Diese bemüht sich seit mehr als 50 Jahren, das Handwerk vor der Konkurrenz der Großindustrie dadurch zu retten, daß es wieder, wie in seiner Blütezeit, zum Kunsthandwerk emporgehoben werden soll. Die Kunstgewerbetätigen und Kunstgewerbetummen dienen noch heute diesem Zweck. Zu einem guten Teil laufen die Hebung des Handwerks zum Kunstgewerbe und die erst in neuerer Zeit erhobene Forderung der Qualitätsarbeit parallel, obwohl beide Bewegungen doch recht verschieden voneinander sind.

Als ein Mittel, dem Handwerk zu helfen, blente es lange Zeit, die Erzeugnisse der Großindustrie als minderwertige Maschinenarbeit herabzusetzen. Ich will natürlich nicht leugnen, daß im Anfang der massenhaften Entwicklung die Erzeugnisse der Industrie im Vergleich zu einer guten Handwerksarbeit dem sachmännlichen Kritiker oft sehr mangelhaft erschienen konnten. Aber die Ueberzeugung, die in der agitatorischen Uebertreibung lag, war gewiß nicht berechtigt, wie es auch sicherlich nicht durch die so verklärte Maschinenarbeit verschuldet war, daß auf der Weltausstellung in Philadelphia (1876) den deutschen Ausstellungsgegenständen das Prädikat „Billig und schlecht“ erteilt wurde. Diese Zeiten sind nun längst vorüber. Die Maschine hat sich die vollste Anerkennung errungen, die die deutsche Industrie genießen darf. Es ist nicht nötig, zu sagen, daß die heutige Bewegung für den Arbeiter nichts mit der alten Bekämpfung der Maschinenarbeit zu tun hat. Ihre Fürsprecher verkennen nicht die Schwierigkeiten, die der Maschine ihrem Streben entgegenstellt, halten sie für unüberwindlich. Maschinen habe es gegeben, die die Uebertreibung erkunden wurde. Neu sei nur, daß von der Maschine unterjochen ließ. Sonst aber gibt es kein Werkzeug und Maschine keine feste Grenze; Qualitätsarbeit könne der Mensch mit dem Werkzeug schaffen oder mit der Maschine, sobald er sie zum Werkzeug bewältigt habe.

Hiermit soll zugleich dem Einwand, der in erster Linie erhoben wird, vorweg begegnet sein, nämlich daß die ausgedehnte Teilarbeit, diese Folge und Vorbedingung der Produktionsentwicklung in der Industrie, die Freude und das Interesse an der Qualitätsarbeit nicht aufkommen lasse. Daß die Erzeuger der Arbeit aber den Verbrauchern voraus mit Lust und Freude, mit einem starken inneren Trieb dem Ziel des Qualitätsbegriffs zustreben müssen, wenn wirkliche Qualitätsarbeit geleistet werden soll, darüber ist man sich klar. Nicht nur der Fabrikant und Meister, sondern auch der Geselle und der ungelernete Arbeiter sollen deswegen für das Streben gewonnen und mit einer neuen Arbeitsfreudigkeit, eben der Freude an der Qualitätsarbeit, erfüllt werden. Ungezähnte Dränger, denen die Bewegung nicht schnell genug fortschreitet, haben aus diesem Grund, wie ich zu ihren Günstigen annehme, gegen die Gewerkschaften und die sozialdemokratische Arbeiterbewegung wiederholt den Vorwurf erhoben, daß sie dieser Bewegung das nötige Interesse verlagten, ja wohl gar sich ablehnend und feindselig ihr gegenüberstellten. Das hat zum Beispiel der Dr. Bruno Bauer im vorigen Jahr in einem Aufsatz behauptet, dem ich folgende Stelle entnehme:

Die Mehrzahl der freien Gewerkschaften, unter dem Vorantritt und der bestimmenden Ueberzeugung der Generalkommission, huldigte bisher der Ansicht: Qualität bedeutet Individualisierung des Arbeitsvorganges, bedeutet damit Individualisierung des Arbeitenden selbst und somit Entfremdung des einzelnen vom Standesbewußtsein und sozialen Zusammengehörigkeitsgefühl. Gerade die Generalkommission war es, deren führende Männer wiederholt vor den idealistischen Werkbundzielen aus taktischen Gründen eindringlich warnen zu müssen glaubten und immer wieder auf die Lässigkeit der Qualitätsarbeiter in Organisationsfragen hinwiesen.

Eigentümlicherweise ist dieser völlig beweislose Angriff gegen die Gewerkschaften damals nur von der „Arbeiter-Zeitung“ zurückgewiesen worden. Die Generalkommission wird darauf aus dem Grund nicht erwidert haben, weil ihr der gegen sie gerichtete Vorwurf zu unfinnig erschienen sein dürfte. Denn natürlich kann keine Rede davon sein, daß jemals im Namen der Generalkommission eine Warnung vor dem Werkbund aus dem angegebenen Grund erlassen worden wäre. Bevor ich darauf weiter eingehe, möge noch eine zweite Stimme hier erwähnt werden, nämlich die Karl Schillers, der vor einiger Zeit in einem Zeitungsartikel schrieb:

Bezeichnend ist zum Beispiel, daß in den Lehrbüchern der Sozialdemokratie, worin so viel von Menschenrechten die Rede ist, niemals von der Arbeitsfreude gesprochen wird. Es herrscht dort im Gegenteil immer die Furcht, der schlechtere Arbeiter könne zu weit hinter dem tüchtigen im Lohn zurückbleiben. Die Sozialdemokratie kennt nicht den stilligen Reiz der Qualitätsarbeit, sie liebt an einer toten Gerechtigkeit und fördert damit das flaviische Gleichmaß usw.

Freunden Beweis aus den „Lehrbüchern der Sozialdemokratie“ führt auch dieser Kritiker nicht an. Seine und auch Dr. Bauers Anschuldigungen zeigen uns aber leider, daß es immer noch Leute gibt und wahrscheinlich also auch im Neuen Deutschland nach dem Krieg noch geben wird, die an die alte Grundsatzlehre von der Gleichmächerei der Sozialdemokratie glauben. Die so denken, zu belehren,

* Siehe Bauer, Qualitätsarbeit und Sozialpolitik, in der Sozialen Praxis vom 23. September 1915.
** Siehe Schiller, Punkte, in der Sozialen Praxis vom 15. Mai 1915.

ist nicht der Zweck dieses Aufsatzes sein; höchstens dürfte ich ihnen...

Die Zeitung wird gesagt, daß die berufliche Organisation der...

Ähnliche Zeitschriften wie das monatliche reichsillustrierte Fach...

Trotzdem will ich nicht pharisäerhaft übertreiben, sondern die...

Ein Aufruf.

Berlin, 22. Dezember. (S. L. B.) Die unterzeichneten sieben...

Durch einen vom Kriegsrat im Reichstage bekanntgegebenen...

Kann der Reklamierter nachweisen, daß ein wichtiger Grund zum...

- Die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands. E. Legien.
Gewerkschaft der christlichen Gewerkschaften Deutschlands. A. Stegerwald.
Verband der Deutschen Gewerksvereine (S. D.). G. Hartmann.
Sächsische Berufsvereinigungen. J. Ruyter.
Arbeitsgemeinschaft der kaufmännischen Vereine. E. Eisner.
Arbeitsgemeinschaft für einheitsliches Angelegenheiten. G. Auhäuser.
Arbeitsgemeinschaft für die technischen Verbände. Dr. Köpfe.

Wer kann von der Kapitalabfindung Gebrauch machen und wie berechnet sich dieselbe?

Der einzige Zeit ist vom Reichstag des Kapitalabfindungsgesetz...

Die Abfindung erstreckt sich nicht auf die Gesamternte, sondern...

Bei der Berechnung der Kapitalabfindung kommt es auf das...

Wenn die abgegebene Summe nicht innerhalb einer bestimmten...

Die Vorkasse auf Kapitalabfindung sind an keine Frist gebunden...

Korrespondenzen.

Galle a. S. Am Sonntag, dem 17. d. M., fand die übliche...

Rundschau.

Auszeichnung. Der Kollege Wilhelm Lippenberger aus...

Mittweida. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich in...

Monopolbestrebungen in den Bauhoffwerken. In letzter Zeit...

Wenn aber hier und da dem Gedanken Ausdruck gegeben wird...

Selbstverständlich ist es notwendig, daß die Arbeiterkraft die...

Literarisches.

Von der Neuen Zeit ist jedoch das 12. Heft vom 1. Band des...

Die Glucke, Sozialistische Wochenchrift. Das eben erschienene...

An die Revisoren!

Bei Prüfung der Quartalsabrechnungen sind von den Revisoren...

Bekanntmachungen des Zentralvorstandes.

Die Quartalsabrechnungen sind mit der vorigen Nummer...

Das Reklamationsverfahren (S. 12) im Rahmenbuch ist am Jahres...

Die erhaltene Krankenunterstützung ist nicht jede Woche...

Bei An- und Abmeldungen zum Heeresdienst ist stets das...

Die Reisekarten für 1917 sind nur an die Orte gesandt...

Adressen-Veränderungen.

Rannheim. Vorl.: Paul Hofmann, Krappmühlstr. 7, III.

Zahlstellen, die auf den gedruckten „Stichtarbeiter“-...

Anzeigen

Schiffthauer u. Steinmetzen für Hart- und Weichgestein gesucht. Wir garantieren dauernde...

Im Felde gefallen sind nachfolgende Kollegen: Otto Dittmann, 27 Jahre alt, aus der Zahlstelle...

Gestorben. (Unter dieses Rubrik werden nur diejenigen Todesfälle veröffentlicht, für die die...

Verantwortlicher Redakteur: Paul Starke, Leipzig. Verlag von Paul Starke in Leipzig.